120 Jahre "Kundi" des CVJM Kleinbasel : oh du fröhliche, stille Nacht für Einsame

Autor(en): **Thiriet, Roger**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Akzent : Magazin für Kultur und Gesellschaft**

Band (Jahr): **- (2015)**

Heft 6: **Gelebter Glaube**

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-843219

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

120 Jahre «Kundi» des CVJM Kleinbasel

Oh du fröhliche, stille Nacht für Einsame

Die Kundenweihnacht oder «Kundi», wie man sie liebevoll nennt, hat in Basel eine lange Tradition. Vor 120 Jahren wurde sie vom christlichen Jünglingsverein (heute CVJM) ins Leben gerufen. Eingeladen waren Männer – ausschliesslich Männer – die Weihnachten nicht zu Hause verbringen konnten.

Weihnachten allein zu Haus? Geht gar nicht! Zwar haben in unserer heutigen Spassgesellschaft immer weniger Menschen mit Religion etwas am Hut. Immer mehr kehren der Kirche den Rücken. Sie heiraten – wenn überhaupt – zivil. Taufen ihre Kinder nicht. Und die christlichen Festtage im Jahresverlauf sind längst als günstige Gelegenheit für Kurzferien im Süden zweckentfremdet. Aber seltsam: Auch die Angehörigen einer Generation, die Weihnachten für eine Erfindung des Detailhandels hält, würden sich lieber die Zunge abschneiden als zuzugeben, dass sie am Heiligabend oder am Weihnachtstag allein sind. Unter dem Tannenbaum hat in der Tradition des christlichen Abendlands die Familie zusammenzukommen, ob sich ihre Mitglieder unter dem Jahr nun vertragen oder sich am liebsten die Augen auskratzen würden. Unter diesem gesellschaftlichen Zwang ist aufgeschmissen, wer keine Angehörigen hat. Deshalb sind in den letzten Jahren die Weihnachtsfeiern für Alleinstehende aus dem Boden geschossen wie Pilze nach einem warmen Sommerregen.

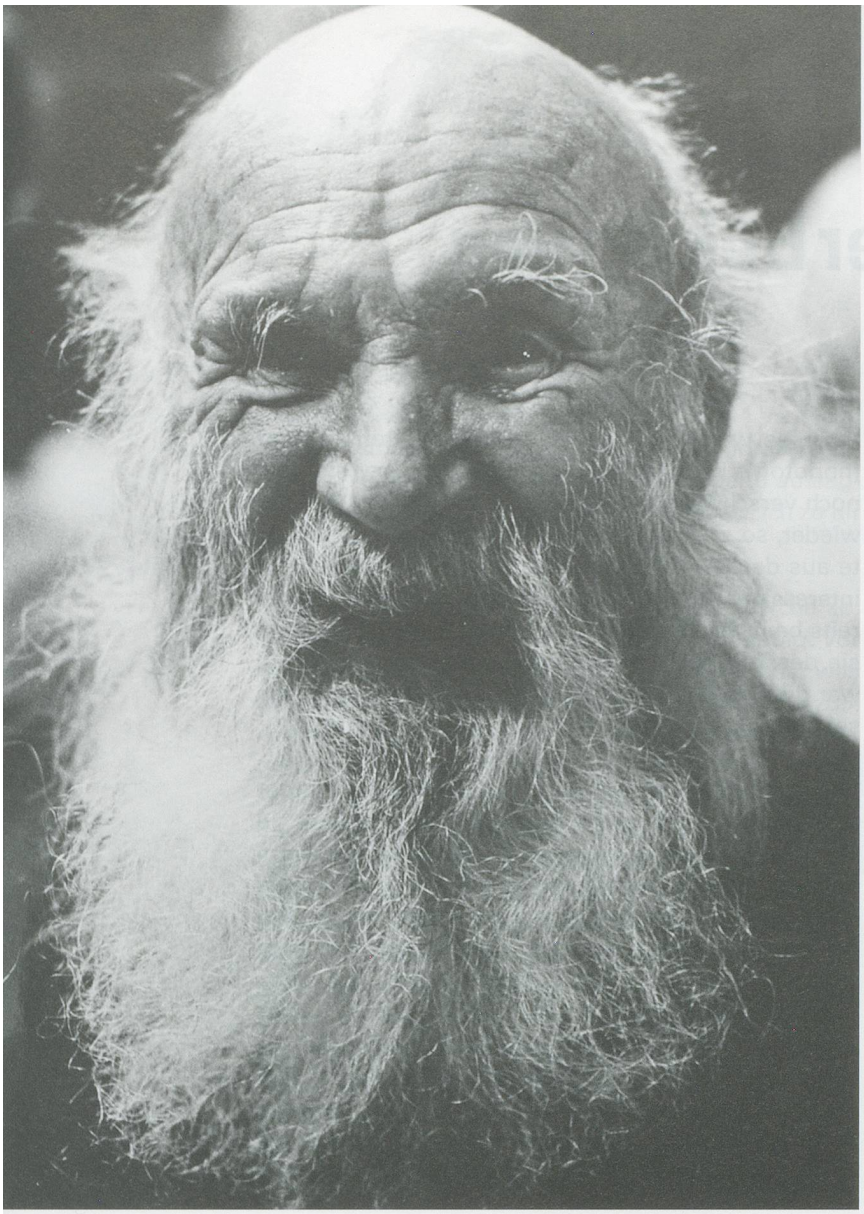
Die erste solche Feier wurde in Basel am Weihnachtstag des Jahres 1895 im Matthäusquartier ausgerichtet. Eingeladen hatte der seit 1825 bestehende «Christliche Jünglingsverein», der erst im Haus «Zum Fälkli» am Stapfel- und ab 1865 am Nadelberg domiziliert gewesen war und 1887 einen Kleinbasler Ableger ins Leben gerufen hatte. Dieser wirkte dort in der Tradition des «Christlichen Vereins Junger Männer», einer christlichen, überkonfessionellen Kinder-, Jugend- und Erwachsenenbewegung, die der Engländer George Williams anno 1844 in London gegründet hatte. 1894 übernahm der Jünglingsverein auch deren Bezeichnung und lud im Jahr darauf unter der Bezeichnung «CVJM Kleinbasel» zum ersten Mal zur «Kundenweihnacht» ins damals neue Vereinslokal an der Brantgasse.

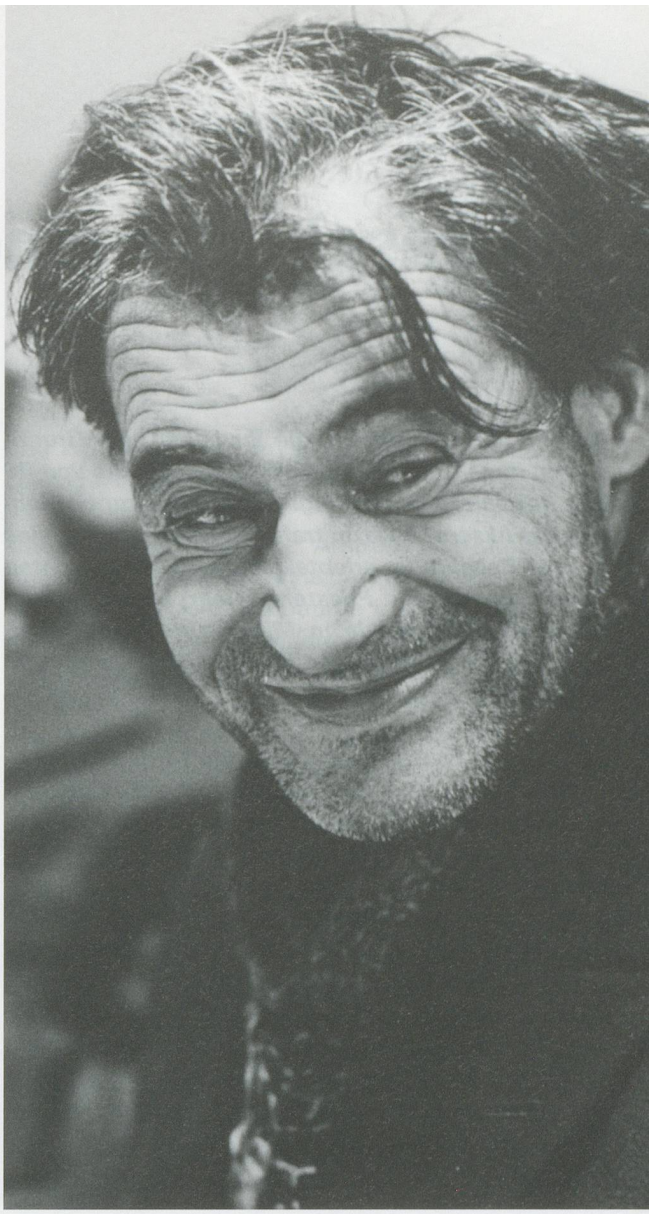
Die Einladung richtete sich an jene Männer, die Weihnachten aus beruflichen Gründen nicht zu Hause verbringen konnten: Messerschleifer, Pfannenflicker, Zimmermänner, Handwerksburschen auf Wanderschaft, aber auch Bettler und Landstreicher, die man damals pauschal mit dem rotwelschen Begriff «Kunden», der seit dem Mittelalter Randgruppen, wie fahrendes Volk und Bettler, bezeichnete. Diese «Kundenweihnacht» wurde in den vergangenen 120 Jahren mit Ausnahme von Kriegszeiten ohne Unterbrechung gefeiert und gehört zu den traditionsreichsten Anlässen des sozialen Basel. Heute besteht die Kund-schaft allerdings nicht mehr aus «Kunden»; es sind Alleinstehende, Sozialhilfebezüger und IV-Rentner, die den Weihnachtsabend zusammen mit anderen feiern. Bis 1988 ausschliesslich Männer; erst dann wagten sich erstmals vereinzelt Frauen in die Männerhoch-burg. Ein Vierteljahrhundert später belegen sie die Hälfte der zur Verfügung stehenden Plätze, und stark vertreten sind sie heute auch unter den vielen Freiwilligen, die dem CVJM Kleinbasel – der mittlerweile gendergerecht in «Christlicher Verein Junger Menschen» umfirmiert würde – bei der Organisation und im Service zur Hand gehen.

Erst ab 1988 wagten sich Frauen an die «Kundi», die bis dahin eine traditionelle Männerhochburg gewesen war.

Austragungsort der Kundenweihnacht war bis 1986 der Saal des «Logier- und Vereinshauses» des CVJM an der Brantgasse 5. Dann verkaufte der Verein nach längeren internen und externen Wirren, die in einer Volksabstimmung im September 1986 gipfelten, das Gebäude dem Alters- und Pflegeheim Gustav Benz-Haus. Ein neues CVJM-Haus am Claragraben 121 – 123 wurde 1990 eingeweiht. Da der dortige Saal aber für die Gästeschar der Kundenweihnacht zu klein war, brannten die «Kundi»-Kerzen vorübergehend im Wettsteinsaal des Gemeindehauses der Theodors-Gemeinde. Seit einiger Zeit wird nun im grossen Saal des Kultur- und Begegnungszentrums Union gefeiert, wo die Organisatoren seither und auch in diesem Jahr wieder genügend Platz und einen gediegenen Rahmen vorfinden. Um 16.30 Uhr öffnen sich die Türen, eine halbe Stunde später beginnt die Feier.

An langen Tischen sitzen 280 – 300 Gäste und lassen sich das Weihnachtsmenü schmecken. Es ist immer dasselbe, wie das auch in mancher Familie festliche Tradition ist. An der «Kundi» gibt es aufgeschnittenes Schinkli, dazu Kartoffel- und andere Salate und zum Dessert einen Christstollen. Alkohol bleibt draussen, und seit dem Inkrafttreten der rigiden Basler Raucher-gesetzgebung auch der Stumpen und die Zigarette.





Und wie es sich an Weihnachten gehört, gibt es eine Bescherung in Form einer goldenen «Gugge» mit gut haltbaren Naturalgaben wie Honig, Salami, Schokolade, Shampoo und Weihnachtsgebäck, dazu traditionellerweise ein Paar Socken, die jedes Jahr von dienstbaren Geistern von Hand gestrickt werden.

Doch nicht nur der Leib kommt auf seine Rechnung; auch die Seele muss nicht darben. Jedes Jahr wird – meist von einem Seelsorger der evangelisch-reformierten Kirchgemeinde Kleinbasel – die Weihnachtsgeschichte aus dem Lukas-Evangelium vorgelesen und man singt gemeinsam die beiden Klassiker «Oh du Fröhliche...» und «Stille Nacht, heilige Nacht». Oft begleiten den Gesang die wechselnden Formationen, die jeweils für die musikalische Untermalung der Feier sorgen. Auch der verstorbene Country-Star John Brack, der auch viele Gospel-Songs im Repertoire hatte, hat die «Kundi» mehr als einmal gerockt...

Während andere Sozialwerke angesichts staatlicher Budgetkürzungen und wählerischer gewordener privater Unterstützer ihre Tätigkeit einschränken müssen oder gar gefährdet sehen, erhält die Kundenweihnacht immer wieder die Mittel, die sie braucht. Es ist wie ein Weihnachtsmärchen: Nicht nur halten ihr die vielen Freiwilligen, die es für die Vorbereitung, die Gästebetreuung und den Service braucht, seit Jahrzehnten von Generation zu Generation treu die Stange; auch eine grosse Zahl anonymer Spender beteiligt sich Jahr für Jahr an der Sammlung, welche die «Basler Zeitung» jeweils im Dezember organisiert. Und last but not least ist es – einmal mehr in unserer Stadt – die Christoph Merian Stiftung, die der «Kundi» den Saal im Union kostenlos zur Verfügung stellt.

Roger Thiriet

Quellen

Fasnacht René, «Von der Brantgasse 5 an den Claragraben», September 2015.
www.cvjmkleinbasel.ch/kundi.html